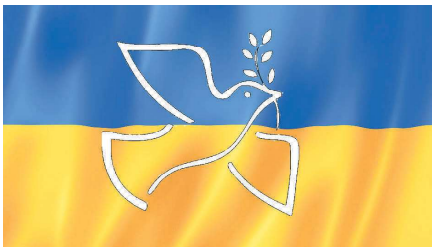


Gedichte gegen Krieg und Angst

Tränen des Vaterlandes

Wir sind doch nunmehr ganz, ja mehr denn ganz verheeret!
Der frechen Völker Schar, die rasende Posaun
Das vom Blut fette Schwert, die donnernde Carthaun,
Hat aller Schweiß, und Fleiß, und Vorrat aufgezehret.

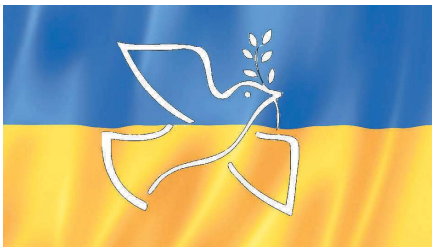
Die Türme stehn in Glut, die Kirch ist umgekehret.
Das Rathaus liegt im Graus, die Starken sind zerhaun,
Die Jungfern sind geschänd't, und wo wir hin nur schaun
Ist Feuer, Pest und Tod, der Hertz und Geist durchfähret.

Hier durch die Schanz und Stadt, rinnt allzeit frisches Blut.
Dreimal sind schon sechs Jahr, als unser Ströme Flut,
Von Leichen fast verstopft, sich langsam fort gedrungen.

Doch schweig ich noch von dem, was ärger als der Tod,
Was grimmer denn die Pest, und Glut und Hungersnot,
Das auch der Seelen Schatz, so vielen abgezwungen.

Andreas Gryphius
✸ 11.10.1616 Glogau
✞ 16.07.1664 Glogau

Sonett trägt Untertitel „Anno 1636" – Dreißigjähriger Krieg, erstmals 1637 veröffentlicht



Gedichte gegen Krieg und Angst

Kriegslied

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
Und rede Du darein!
's ist leider Krieg – und ich begehre,
Nicht schuld daran zu sein!

Was sollt ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
Und blutig, bleich und blaß,
Die Geister der Erschlagnen zu mir kämen,
Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,
Verstümmelt und halb tot
Im Staub sich vor mir wälzten und mir fluchten
In ihrer Todesnot?

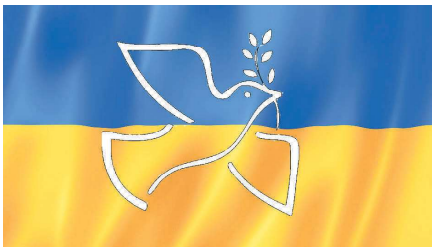
Wenn tausend tausend Väter, Mütter, Bräute,
So glücklich vor dem Krieg,
Nun alle elend, alle arme Leute,
Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
Versammelten, und mir zu Ehren krähten
Von einer Leich herab?

Was hülf mir Kron und Land und Gold und Ehre?
Die könnten mich nicht freun!
's ist leider Krieg – und ich begehre,
Nicht schuld daran zu sein!

Matthias Claudius
✸ 15.08.1740 Rheinfeld
✞ 21.01.1815 Hamburg

entstanden 1778 mit Bezug zum Bayr. Erbfolgekrieg, erschien auch 1783 um die letzte Strophe gekürzt in Band 4 des Asmus – omnia sua Secum portans, s. Wandsbecker B Bote



Gedichte gegen Krieg und Angst

Der sterbende Soldat

Hauptmann, hol her das Standgericht!
Ich sterb' für keinen Kaiser nicht!
Hauptmann, du bist des Kaisers Wicht!
Bin tot ich, salutier' ich nicht!

Wenn ich bei meinem Herren wohn',
ist unter mir des Kaisers Thron,
und hab' für sein Geheiß nur Hohn!
Wo ist mein Dorf? Dort spielt mein Sohn.

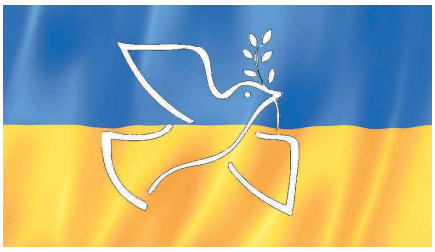
Wenn ich in meinem Herrn entschlief,
kommt an mein letzter Feldpostbrief.
Es rief, es rief, es rief, es rief!
Oh, wie ist meine Liebe tief!

Hauptmann, du bist nicht bei Verstand,
dass du mich hast hieher gesandt.
Im Feuer ist mein Herz verbrannt.
Ich sterbe für kein Vaterland!

Ihr zwingt mich nicht, ihr zwingt mich nicht!
Seht, wie der Tod die Fessel bricht!
So stellt den Tod vors Standgericht!
Ich sterb', doch für den Kaiser nicht.

Karl Kraus
✸ 28.04.1874 Gitschin / Böhmen
✞ 12.06.1936 Wien

aus: „Ausgewählte Gedichte", München, 1920, S. 58f



Gedichte gegen Krieg und Angst

Silvester 1914

Neunzehnhundertvierzehn, hast ausgekämpft,
Sie nennen dich laut, mancher gedämpft.
Manchem drückst du die Kehle eng.
Blutiges Jahr, wie warst du so streng!

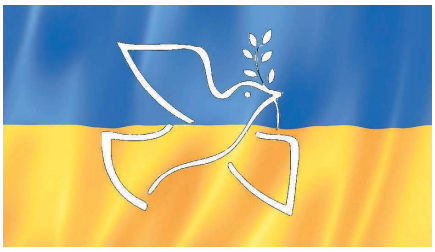
Kinder, die einst zur Schule gehn,
Werden dich groß im Geschichtsbuche sehn.
Greise, die nachmals die „Vierzehn" nennen,
Werden dich blitzenden Auges noch kennen.

Ward je ein Jahr in die Erde begraben,
Wie du, Jahr voll schwarzer, gemästeter Raben!
Lachte eines so herrlich den Kühnen,
Wie du, dem noch winters die Lorbeeren grünen!

Drückst der „Fünfzehn" den fressenden Brand
Wild zum Willkomm in die Jugendhand.
Salven krachen zum letzten Gruß.
Tod mäht weiter beim Jahresschluss.

Max Dauthendey
✸ 25.07.1867 Würzburg
✞ 29.08.1918 Malang / Java

Am Toba-Meer, Sumatra, 31.12.1914, Internierung mit Ausbruch des I. WK, Malaria – hier entstanden auch viele seiner Aquarelle



Gedichte gegen Krieg und Angst

Totentanz

So sterben wir, so sterben wir.
Wir sterben alle Tage,
Weil es so gemütlich sich sterben lässt.
Morgens noch in Schlaf und Traum
Mittags schon dahin.
Abends schon zuunterst im Grabe drin.

Die Schlacht ist unser Freudenhaus.
Von Blut ist unsere Sonne.
Tod ist unser Zeichen und Losungswort.
Weib und Kind verlassen wir –
Was gehen sie uns an?
Wenn man sich auf uns nur
Verlassen kann.

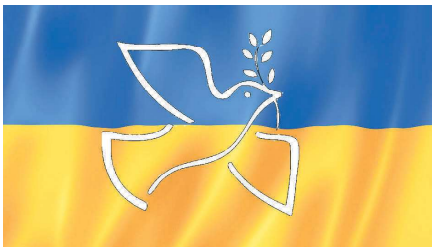
So morden wir, so morden wir.
Wir morden alle Tage
Unsre Kameraden im Totentanz.
Bruder, reck dich auf vor mir,
Bruder, deine Brust
Bruder, der du fallen und sterben musst.

Wir murren nicht, wir knurren nicht,
Wir schweigen alle Tage,
Bis sich vom Gelenke das Hüftbein dreht.
Hart ist unsere Lagerstatt
Trocken unser Brot.
Blutig und besudelt der liebe Gott.

Wir danken dir, wir danken dir,
Herr Kaiser, für die Gnade,
Dass du uns zum Sterben erkoren hast.
Schlafe nur, schlaf sanft und still,
Bis dich auferweckt,
Unser armer Leib, den der Rasen deckt.

Hugo Ball
✸ 22.02.1886 Pirmasens
✞ 14.09.1927 Sant Abbondio / Schweiz

entstanden 1916, erstmals vorgetragen am 6.2.1916 –
Postkarte und Kriegsflugblatt



Gedichte gegen Krieg und Angst

Wiegenlied

Still, mein armes Söhnchen, sei still!
Weine mich nicht um mein bisschen Verstand.
Weißt ja noch nichts vom Vaterland,
Dass es dein Leben einst haben will,
Sollst fürs Vaterland stechen und schießen,
Sollst dein Blut in den Acker gießen,
Wenn es der Kaiser befiehlt und will.
Still, mein Söhnchen, sei still!

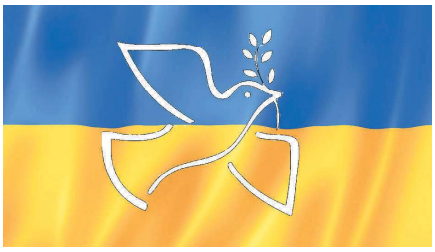
Trink, mein Söhnchen, von meiner Brust!
Trinke, dann wirst du ein starker Held,
Ziehst mit den andern hinaus ins Feld.
Vater hat auch hinaus gemusst.
Vater ward wider Willen und Hoffen
Von einer Kugel – ins – Herz – getroffen.
Aus ist nun seine und meine Lust.
Trink von der Mutterbrust!

Freu dich, goldiges Söhnchen, und lach!
Bist du ein Mann einst, kräftig und groß,
Wirst du das Lachen von selber los.
Fröhlich bleibt nur, wer krank und schwach.
Vater war lustig. Ich hab ihn verloren,
Hab dann dich unter Schmerzen geboren,
Hörst drum ewig mein klagendes Ach.
Freu dich, Söhnchen, und lach.

Schlaf – mein süßes Söhnchen – und schlaf!
Weißt ja noch nichts von Unheil und Not,
Weißt nichts von Vaters Heldentod,
Als ihn die bleierne Kugel traf.
Früh genug – wird der Krieg und der Schrecken
Dich zum ewigen Schlummer erwecken.
Friede, behüt meines Kindes Schlaf!
Schlaf, mein Söhnchen, o schlaf!

Erich Mühsam
✸ 06.04.1878 Berlin
✞ 10.07.1934 KZ Oranienburg

in. „Brennende Erde – Verse eines Kämpfers“, 1920,
Kurt Wolff, München, Seite 32



Gedichte gegen Krieg und Angst

Der Graben

Mutter, wozu hast du deinen aufgezogen?
Hast dich zwanzig Jahr mit ihm gequält?
Wozu ist er dir in deinen Arm geflogen,
und du hast ihm leise was erzählt?
Bis sie ihn dir weggenommen haben.
Für den Graben, Mutter, für den Graben.

Junge, kannst du noch an Vater denken?
Vater nahm dich oft auf seinen Arm.
Und er wollt dir einen Groschen schenken,
und er spielte mit dir Räuber und Gendarm.
Bis sie ihn dir weggenommen haben.
Für den Graben, Junge, für den Graben.

Drüben die französischen Genossen
lagen dicht bei Englands Arbeitsmann.
Alle haben sie ihr Blut vergossen,
und zerschossen ruht heut Mann bei Mann.
Alte Leute, Männer, mancher Knabe
in dem einen großen Massengrabe.

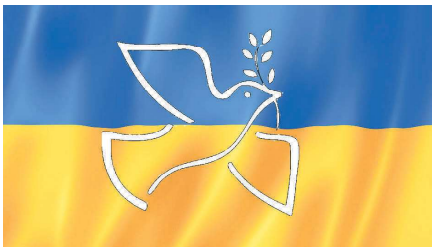
Seid nicht stolz auf Orden und Geklunker!
Seid nicht stolz auf Narben und die Zeit!
In die Gräben schickten euch die Junker,
Staatswahn und der Fabrikantenneid.
Ihr wart gut genug zum Fraß für Raben,
für das Grab, Kam'raden, für den Graben!

Werft die Fahnen fort!
Die Militärkapellen
spielen auf zu euerm Todestanz.
Seid ihr hin: ein Kranz von Immortellen –
das ist dann der Dank des Vaterlands.

Denkt an Todesröcheln und Gestöhne.
Drüben stehen Väter, Mütter, Söhne,
schuften schwer, wie ihr, ums bisschen Leben.
Wollt ihr denen nicht die Hände geben?
Reicht die Bruderhand als schönste aller Gaben
übern Graben, Leute, übern Graben –!

Kurt Tucholsky
✸ 09.01.1890 Berlin
✝ 21.12.1935 Göteborg

In: „Ulk", 13.06.1919, Nr. 24, Chanson von Theobald Tiger, populäres Lied, von den NS zensiert



Gedichte gegen Krieg und Angst

Deutschland in diesem Krieg

Du glaubst,
Du seist
Der Hammer der Welt,
Berufen,
Das Schicksal
Der Völker zu schmieden.
Aber Du bist nur der Amboss,
Auf dem die Hämmer der Welt
Ihre Kräfte messen.

Du glaubst,
Du seist
Der Gipfel der Zukunft,
Zu dem
Alle Wege
Der Menschheit führen.
Aber Du bist nur
Der Abgrund der Vergangenheit,
Über dem Gegenwart und Zukunft
Ihren Kampf austragen.

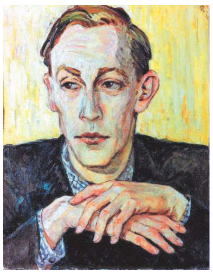
Du glaubst,
Du seist die Flamme,
Die allen voranleuchtet.
Aber Du bist nur das Öl,
Das ins Feuer gegossen wird,
Damit die Flamme
Höher emporschlage.

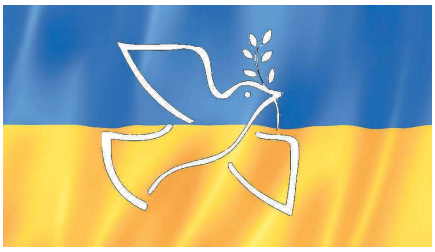
Du glaubst,
Du seist groß.
Aber Du bist lächerlich:
Denn Du huldigst einem
Wahn.
Du bist entsetzlich:
Denn Du mordest für diesen
Wahn.
Du bist bemitleidenswert:
Denn Du stirbst für diesen
Wahn.

Und könntest doch leben
Und groß sein:
Wenn Du dem Wahn entsagtest.

Heinrich Greif
✸ 11.03.1907 Dresden
✞ 16.07.1946 Berlin

aus der Sammlung: „Die Brücke“, 1943, Schauspieler, KPD-Mitglied





Gedichte gegen Krieg und Angst

Angst packt mich an

Angst packt mich an,
Denn ich ahne, es nahen Tage
voll großer Klage.

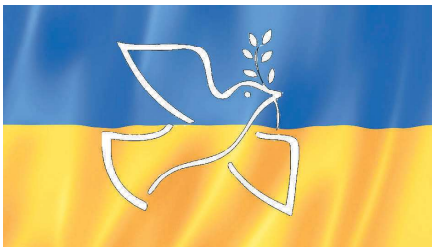
Komm du, komm her zu mir! –
Wenn die Blätter im Herbst ersterben
und sich die Flüsse trüber färben
und sich die Wolken ineinander schieben –
dann komm, du, komm!

Schütze mich –
stütze mich –
fass meine Hand an.

Hilf mir lieben!

Erich Mühsam
✸ 06.04.1878 Berlin
✞ 10.07.1934 KZ Oranienburg

aus: „Wüste – Krater – Wolken“, 1. Auflage 1914



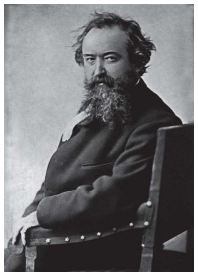
Gedichte gegen Krieg und Angst

Bewaffneter Friede

Ganz unverhofft an einem Hügel
sind sich begegnet Fuchs und Igel.
Halt, rief der Fuchs, du Bösewicht!
Kennst du des Königs Ordre nicht?
Ist nicht der Friede längst verkündigt,
und weißt du nicht, dass jeder sündigt,
der immer noch gerüstet geht?
Im Namen seiner Majestät,
geh her und übergib dein Fell,
Der Igel sprach: Nur nicht so schnell.
Lass dir erst deine Zähne brechen,
dann wollen wir uns weiter sprechen!
Und allsogleich macht er sich rund,
schließt seinen dichten Stachelbund
und trotzt getrost der ganzen Welt,
bewaffnet, doch als Friedensheld.

Wilhelm Busch

✸ 15.04.1832 Wiedensahl

✝ 09.01.1908 Mechtshausen

aus: „Zu guter Letzt" Band 4, S. 270
Erstausgabe 1904